

Hans-Ulrich Mohr

Heinz Buddemeier: Leben in künstlichen Welten. Cyberspace, Videoclips und das tägliche Fernsehen

1994

<https://doi.org/10.17192/ep1994.2.4709>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mohr, Hans-Ulrich: Heinz Buddemeier: Leben in künstlichen Welten. Cyberspace, Videoclips und das tägliche Fernsehen. In: *medienwissenschaft: rezeptionen*, Jg. 11 (1994), Nr. 2, S. 152–154. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1994.2.4709>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Heinz Buddemeier: Leben in künstlichen Welten. Cyberspace, Videoclips und das tägliche Fernsehen
Stuttgart: Verlag Urachhaus 1993, 120 S., DM 24,-

Die allgegenwärtige Wahrnehmungs- und Erlebnisform des Fernsehens ist zum Verhaltens- und Ereignistakt der Weltgesellschaft und ihrer Entwicklungen geworden. Die Ästhetik der Medien bestimmt politische Prozesse, wobei die Weltgesellschaft auf diese Weise nur scheinbar koordiniert wird. Im Bemühen, Ordnung durch erzeugte Information zu stiften, wird gleichzeitig Entropie erzeugt. Eine Verbesserung intersubjektiver Kommunikation und Authentizität findet nicht statt - das Medium selbst wird zum Ereignis. Dabei sind die Medien - wie Marshall McLuhan betont hat - durchaus als Extensionen des menschlichen Zentralnervensystems zu verstehen: das Fernsehen als Extension des Tastsinns, bei einem maximalen Zusammenspiel aller Sinne. Dennoch ist die vom Fernsehen vermittelte Wahrnehmung zweidimensional: Der Zuschauer wird zur Leinwand, auf der sich - wie im cartoon - die Welt auflöst in die Facetten eines Mosaiks.

Heinz Buddemeiers Buch steht auf der Grundlage solcher Argumentation. Während der Autor in seinen früheren Untersuchungen *Panorama, Diorama, Photographie* (1970) und *Das Foto* (1981) die Entwicklung der Medien eher als Gewinn für die Menschheit auffaßt, sieht er sie nun vor allem unter dem Aspekt des Verfalls bzw. des Irrwegs: Die neuen Medien leisten keine authentischere, intensivere, verbesserte Kommunikation. Unberücksichtigt bleibt dabei, ob die im Phänomen des Fernsehens so evidente Auflösung eines zentralperspektivischen, homogenen Weltbildes in eine Ästhetik inkohärenter, taktiler Objekte nicht auch die weltanschauliche Konsequenz eines fortgeschritteneren, entillusionierten Erkenntnisstadiums sein könnte. Wenn auch die elektronischen Medien keinen übergreifenden Sinnzusammenhang in dieser Welt aufweisen können, so enthalten ihre Botschaften eine Fortentwicklung wenigstens in der Weise, daß sie dem Menschen neue Möglichkeiten der sinnlichen Wahrnehmung vermitteln - wobei zu fragen wäre: Geschieht dies als narzißtischer Selbstgenuß, erkaufte um den Preis ästhetischer und kognitiver Verarmung - oder ist es ein Impuls zu kreativer Selbst- und Welterfahrung?

Buddemeier sieht - wie viele vor und mit ihm - das Fernsehen als von Menschen produziert, die nach möglichst hohem Profit streben und zu diesem Zwecke an Rezipienten appellieren, die auf Sensationen aus sind, welche sich in Form von Emotionen genießen lassen. Für Buddemeier lassen sich diese Menschen auf die Stufe des Animalischen, wenn nicht gar des Sub-Animalischen reduzieren, denn "der Medien-Organismus [hat; H.-U.M.] das Triebhafte ohne die Weisheit des Tieres" (S.21). Angesichts ihrer hypnotisierenden, manipulativen Tendenzen seien die elektronischen Medien "gar nicht ethikfähig" (ebd.). Wenig später schränkt Buddemeier allerdings ein, daß es darauf ankäme, "die Entwicklung der Technik so zu lenken, daß sie dem Menschen dient. Das wird nicht ohne ständigen Verzicht gehen" (S.23). Ein erster Schritt dazu wäre die Abkehr von der irrigen Annahme, die elektronischen Medien seien Erweiterungen der Druckerzeugnisse und könnten demzufolge den Schutz der Pressegesetze beanspruchen (s.S.27).

Anschließend wird anhand konkreter Analyseprotokolle von Nachrichtensendungen des Fernsehens (zum Thema Bosnien/Sarajewo) exemplarisch demonstriert, wie das Medium TV arbeitet: wie ein spannender und intensiver Eindruck generiert wird, der sich vor allem aus dem Umstand herleitet, daß dem Zuschauer die zum Erfassen der bildhaft und heterogen gegebenen Information notwendige Zeit nicht gewährt wird. Auf diese Weise wird eine 'artifizielle Welt' vermittelt und statt präziser Mitteilung ein unspezifischer Erregungszustand erzeugt, vergleichbar dem Schlafwandeln. Ähnliches weist Buddemeier für den music video clip nach, den er als die unverhüllteste Präsentation der Funktion der elektronischen Medien einschätzt: Die Simulation des Wirklichen setze sich auf diese Weise an die

Stelle der Wirklichkeit. Mit der Verbindung von elektronischem Medium und Computer, wie sie sich im Phänomen des Cyberspace materialisiert, sei diese Entwicklung noch weiter gesponnen worden. Hier erfolgt das (fast) konkrete Eintauchen in eine andere, virtuelle Welt, in der ein sichtbares und erlebbares (taktiles) Probehandeln möglich wird. Dabei könne als "weitere Täuschung hinzukommen, [...] in der virtuellen Welt einer höheren Wirklichkeit" zu begegnen: "Wer dieser Täuschung erliegt, wird süchtig und schwach" (S.144). Hier spricht offenkundig ein von seinem Gegenstand tief enttäuschter Medienforscher - und einer, der davon überzeugt ist, daß die in ihm selbst anthroposophisch meditativ usw. evozierten Bilder und Konzepte authentisch seien.

Woher aber weiß der Autor, was die 'eigentliche' Wirklichkeit ist, die eben diese Medien verfehlen? Offensichtlich von Rudolf Steiner und ganz in diesem Sinne hat er auch die Theorie des Radikalen Konstruktivismus (absichtlich?) mißverstanden. So entgeht Buddemeier die längst generell akzeptierte Grundthese, daß 'Wirklichkeit' ein kollektiv erzeugtes Konstrukt ist. So entgeht ihm, daß sich die mediengeprägte Gegenwart nicht als etwas kategorial völlig anderes als das Vorhergehende darstellt. Sie ist lediglich eine weitere Form der konstruktivistischen Sinnggebung - eine neue und andere, insofern als sie von der Hinfälligkeit umfassender Sinnggebungsmuster ausgeht. Kritik, wie Buddemeier sie vorbringt, findet sich bereits im 18. und 19. Jahrhundert aufseiten einer kulturellen Elite gegenüber den LeserInnen der Masseliteratur des Industriezeitalters. Und wie damals geschieht es heute in Kunst und Literatur, daß sich in diesen Formen, sowie in der Auseinandersetzung mit ihnen und ihren Defiziten, neue, weitreichende, kreative Impulse und Orientierungen entfalten.

Buddemeiers Perspektivenverengung beginnt bereits bei der Beobachtung und Einschätzung des Rezipienten. Er unterstellt dem Fernsehzuschauer ein Unterhaltungs- und Ablenkungsbedürfnis. Gut so - aber dahinter kann sich sehr viel verbergen. Warum sieht ein Jugendlicher video clips und nicht Karl Moik (wie vielleicht seine Eltern)? Diese Gesellschafts- und Sozialisationsprozesse sollten Buddemeier interessieren. Halten wir ihm deshalb entgegen: Es scheint, als ob unsere Gesellschaft mit den elektronischen Medien etwas hat, das der Mensch als unvollkommenes, kreatives, konstruierendes Wesen entdeckt hat und das dem, was er sich wünscht, von allen Dingen wohl am nächsten kommt. Versuchen wir die sozialen Prozesse und die darin geschaffenen Instrumente differenziert zu beurteilen und zu verstehen. Buddemeiers Buch ist in diesem Sinne zu nutzen, aber nur wenn man seine informativen Teile herauszieht und das heißt oft, daß man es gegen den Strich lesen muß.

Hans-Ulrich Mohr (Bielefeld)